

Er scheint täglich.
 Bezugspreis für den 10. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Hinführung der Zeitung gehindert sind, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: G. Schönbels, Ramm.

54. Jahrgang.

Der Prinz von Wales erlitt in
cesterhire einen leichten Unfall, doch for-
er die Jagd fortsetzen.

Ramen

Aus Stadt und Land.

Ramen, den 29. Januar.

Der Lehrling von 1926.

Es hilft kein Mundspiegelein, sondern es muß geputzt sein, das heißt, die jungen Leute, die zu Ostern dieses Jahres einen Beruf ergreifen und ihre Lehrzeit beginnen wollen, werden tüchtig lernen müssen. Die Notwendigkeit dafür liegt offensichtlich in den heutigen Zeitverhältnissen, in der großen Erwerbslosigkeit. Allerdings kann diese Arbeitslosigkeit nicht von Dauer sein, sie muß und wird auch wieder vorübergehen, aber ihr Verbleiben zeigt, daß jene am leichtesten über die Arbeitslosigkeit hinwegkommen, die über ein gutes theoretisches Wissen verfügen. Aus den vielen, die unfreiwillig leeren müssen, werden bei Bedarf stets die ausgewählten, die den höchsten Ansprüchen genügen. Das gilt besonders für den jungen Kaufmann, für den die Existenz in der Tat nicht leicht ist. Es ist nicht mehr lange hin bis Ostern, und wer eine gute Lehrstelle erlangen will, der muß sich bei Zeiten umsehen. Eltern und Erzieher sollten dabei bedenken, daß es nicht so sehr darauf ankommt, bald mit der Lehrzeit fertig zu werden, um schnell zu verdienen, sondern weit mehr darauf, Kenntnisse zu sammeln.

Die Katastrophe im Baugewerbe.

In Dortmund tagte unter dem Vorsitz von Landesrat Fröhle der paritätisch zusammengesetzte Sachausschuß für das Baugewerbe beim Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe (Sitz Münster). Einmütig wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß jetzt die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe sich zu einer Katastrophe auswähle. Fast ein Viertel aller Erwerbslosen des Bezirks entfalle auf das Baugewerbe. In sämtliche Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden wurde der dringende Ruf gerichtet, möglichst schnell und reiflich die geplanten Bauvorhaben in Angriff zu nehmen und unter möglicher Einschränkung unproduktiver Ausgaben alle verfügbaren Mittel für produktive Zwecke, insbesondere zur Beschäftigung der Bauarbeiter im Hoch- und Tiefbau bereit zu stellen. Sowohl von Arbeitgeber-, wie von Arbeitnehmerseite wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe die Statistik und die Berichterstattung über den Arbeitsmarkt im Baugewerbe vervollständigen möchte, damit die bedeutungsvollen wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge im Baugewerbe auch von der breiten Öffentlichkeit richtig erkannt und gewürdigt werden.

(Verkehrszählung.) Auf Anordnung des Verbandspräsidenten Ruhrkohlenbezirk werden am 28. Januar und 19. Februar von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, am 20. März, 19. April, 18. Mai und 9. Juni von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends Zählungen des Fußverkehrsverkehres vorgenommen. Auch in Ramen wurden Polizeibeamte damit beauftragt, an den Straßenkreuzungen Bahnhof, Mathenstraße und West-, Ost-, Nord- und Königsstraße nach Stunden getrennt alle Fußverkehrler zu zählen. Die Zählung erfolgt getrennt nach Kraft- und Pferdebesitzern und diese wieder gegliedert in Personen- und Kraftfahrzeuge, Motorräder, Personen- und Lastautos. Die Ergebnisse werden durch das Büro des Verbandspräsidenten ausgewertet und dann bekanntgegeben. Das sicher interessante Ergebnis werden wir unseren Lesern seinerzeit bekanntgeben.

(Der ungehorsame Sohn.) Der Handlungsgehilfe Heinrich E. von hier lebte mit seinem Vater, insbesondere aber mit seiner Stiefmutter, in wenig gutem Einvernehmen. Immer und immer war Streit im Hause zwischen Stiefmutter und Stiefsohn. Als es eines Tages zwischen beiden wieder einmal zu einer erregten Auseinandersetzung kam, da der 22-jährige Sohn sich den Wünschen der Mutter nicht fügte — jeder behauptete im Recht zu sein — und er schließlich die Stiefmutter bedrohte, sah sich die Frau veranlaßt, telephonisch die Polizei um Hilfe herbeizurufen. Gleich war ein Polizeibeamter zur Stelle, dem die Mutter in höchster Aufregung von dem vorherigen Auftritt erzählte, und ihn im Einverständnis mit dem Vater, der auch Ruhe und Frieden im Hause wünschte, bat, den Sohn zum Verlassen des Hauses zu bewegen. Inzwischen hatte sich dieser mutschauend auf sein Zimmer zurückgezogen. Der ihm dahinfolgende Beamte redete ihm gut zu, aber er bekam nur unpassende Antworten, die dahingingen, daß er — der Sohn — nicht gemittelt sei, sich vor die Tür setzen zu lassen. Schließlich mußte der Beamte Gewalt anwenden, aber nun begann erst der Tanz. Mit Händen und Füßen setzte sich E. zur Wehr. Es gelang aber dem Beamten nach heftigem Kampf, nachdem er einige Fußtritte erhalten hatte, dem Widerpenitenten die Kette anzulegen und ihn bis zur Haustür zu bringen. Als er dann auf die Mitte E.'s, ihn loszulassen, da er freiwillig folgen werde, die Kette löste, sprang dieser davon und eilte zurück in die Wohnung, pfefferte eine Glasschale gegen die Wand und gedöbelte sich wie ein Wilder. Der Polizeibeamte mußte sich einen Kollegen zur Unterstützung herbeiholen, um den ungehorsamen Sohn zur Ruhe zu bringen. Auf der Wache waren vier Beamte notwendig, den tobenden E. in die Zelle zu befördern, wo er alles kurz und klein schlug. Er nannte dies vor Gericht „Protest gegen die widerrechtliche Freiheitsberaubung“. Als er aber dann merkte, daß alles nichts nützte, ging er in sich, kehrte dem Elternhaus den Rücken und ging in Elberfeld in Stellung. Das gerichtliche Nachspiel zu diesem Vorfall endete für ihn mit einer Geldstrafe von 150 Mark bei mißbehörlicher Beurteilung und unter Berücksichtigung der unerwünschten Familienverhältnisse.

Unna, 28. Jan. (Neubau einer Amispar-Kasse.) Wie wir hören, wird bei der Amispar-Kasse Unna-Ramen in Unna ein großer Neubau eines Sparkassengebäudes erwogen, nachdem sich schon seit langer Zeit die alten Räumlichkeiten als zu klein und unpraktisch erwiesen haben. Es steht zu hoffen, daß im Falle eines Neubaus dieser mit allen Einrichtungen versehen wird, wie sie eine moderne, bankmäßig ausgestattete Kasse erfordert. Weiter verläutelt, daß der Neubau an der Ecke Bahnhofstraße-Morrenstraße auf dem Platze entstehen soll, wo vor 13 Jahren die Belegung des Kaufmanns Hergerhausen abgebrannt ist. Sollte der Plan doch verwirklicht werden, wäre das sehr zu begrüßen, dann würden endlich die ausgebrannten Mauerreste und das Geröll von der Ecke verschwinden und die Bahnhofstraße, die Hauptstraße Unnas, wieder ein angenehmes Gesicht erhalten.

Radbod, 29. Januar. (Tod in der Grube.) Bei der Ausführung von Reparaturarbeiten für die am Dienstag während der Nachtzeit der 55-jährige Bergmann Robert Motzka aus Bodum in den Schacht. Er war sofort tot. Seine Frau steht mit mehreren Kindern nunmehr allein.

Samen, 28. Jan. (Prämien für Freimachung von Wohnungen.) Auch die hiesige Stadverwaltung hat sich entschlossen, denjenigen Wohnungsinhabern, die freiwillig sich einschränken und die freigemachten Wohnungen oder Wohnräume für Wohnungssuchende zur Verfügung stellen, Prämien zu gewähren. Die Prämien richten sich nach dem Werte der zur Verfügung gestellten Räume.

Dortmunder Rundschau.

(Dortmunds Monopol für das Milchverkaufsgewerbe.) Auch in Dortmund wurde bis vor kurzem noch in Gelsenkirchen das Milchverkaufsgewerbe monopolisiert. Vor einigen Tagen wurden auch in Gelsenkirchen die Milchhändler dazu gezwungen, die Milch wieder ins Haus zu bringen. Die Gelsenkirchener Stadtverwaltung hat sich entschlossen, die Milchhändler in Gelsenkirchen dazu zu verpflichten, die Milch wieder ins Haus zu bringen. Die Gelsenkirchener Stadtverwaltung hat sich entschlossen, die Milchhändler in Gelsenkirchen dazu zu verpflichten, die Milch wieder ins Haus zu bringen. Die Gelsenkirchener Stadtverwaltung hat sich entschlossen, die Milchhändler in Gelsenkirchen dazu zu verpflichten, die Milch wieder ins Haus zu bringen.

Deutsche Volkspartei und Handwerk.

Im Gewerbeverein fand am Sonntag eine allabendliche Handwerkerversammlung der Deutschen Volkspartei statt, an der auch Vertreter von Dortmund-Land, Hörde, Stadt und Land zahlreich teilnahmen. Herr Stadt. Schwarz wies darauf hin, wie notwendig und lebenswichtig es sei, daß alle Handwerkerkollegen über die Gesetzesmaßnahmen sich unterrichteten und Stellung dazu nahmen. Dann hielt Herr Prof. Landtagsabg. Kirchneimister Wurm in Lüdenscheid einen eingehenden, 1½ stündigen fachkundigen Vortrag über die Gesamtlage des Handwerks innerhalb der Volkswirtschaft und insbesondere über die Preisentwertung und Überzeugungsfragen. Beispielen konnte Wurm unter wiederholten Beifalls- und Zustimmungsgeläusen nachweisen, daß der Gesetzgebung in seiner jetzigen Fassung geradezu eine Herausforderung und Beleidigung des Handwerks sei, eines einzelnen Standes, an dessen Erhaltung und Wohlergehen Reich, Staat und Gemeinde existenzielle Interessen hätten. In der sich anschließenden Aussprache untertraten und ergänzten im einzelnen Wurts Ausführungen u. a. Landtagsabg. Vertemeyer, Syndikus Köhler, Dohle, Stadtrat Jaehre, Stadtv. Overbeck. Aus den sonstigen Ausführungen ergab sich folgende Entschliessung, die einstimmig angenommen wurde:

„Der Handwerksausschuß der Deutschen Volkspartei für die Kreise Dortmund-Land, Hörde, Stadt und Land, erhebt gegen den Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaues insofern scharfen Protest, als er in seiner jetzigen Form das Handwerk unter ein Ausnahmeregime stellt, das irgend einen praktischen Erfolg nicht zeitigen kann. Das Handwerk wirkt an seinem Teil tatkräftig an dem wünschenswerten Preisabbau mit, aber es darf nicht übersehen werden, daß es das letzte Glied in der Preiskette ist und auf die Vorstufen keinen Einfluß hat. Täglich brechen Hunderte von Handwerksbetrieben zusammen, weil sie infolge Mangel an Arbeit und Betriebskapital an Grunde gerichtet sind. In Dortmund sind z. B. 31. a. B. 80 Proz. aller Schuhmacherbetriebe, 60 Prozent aller Schneiderbetriebe, 75 Proz. aller Malerbetriebe, 50 Proz. aller Schlosserbetriebe usw. völlig beschäftigungslos bzw. nur zu einem ganz geringen Teil beschäftigt. Daraus folgt, daß das Handwerk gezwungen ist, Arbeit an jedem Preis anzunehmen und keine Preisbindung durchzuführen kann, eine Tatsache, die jede gesetzliche Maßnahme erübrigt.“

Zur Herbeiführung eines weiteren Preisabbaues ist notwendig, daß die Reichsregierung ihre falsche Wirtschaftspolitik aufhört und Maßnahmen ergreift, die zu einer wirklichen Gewinnbildung der Wirtschaft führen können. Als solche fordern wir: „Sparmäßige Finanzwirtschaft des Reiches, der Länder und der Kommunen. Steuer-milderung und Aufgabe jeder Steuerüberhöhung, eine gesunde Kreditpolitik, Berücksichtigung der Lage der Wirtschaft bei allen sozialpolitischen Maßnahmen, Verabfolgung der Vermögenssteuern, Gerichtsverfahren, Eisenbahn- und Posttarife.“

(Die Auflösung des Landkreises Dortmund.) Die Regierung hat jetzt im Gemeindeausschuß des Preussischen Landtags davon Mitteilung gemacht, daß die Vorlage über die Auflösung und anderweitige Einteilung der Landkreise im rheinisch-westfälischen Industriegebiet noch im Laufe des Jahres im Landtag eingebracht werde. Auch der Regierungspräsident von Arnsberg, König, hat bereits vor dieser Erklärung in einer Kreis-tagssitzung in Schwelm vor einigen Tagen aus-geführt, daß die Umrisse der neuen Kreiseinteilung bereits festlägen. Bezüglich des Landkreises Dortmund gehen nun die Vorstellungen dahin, daß dieser zwischen den Städten Dortmund, Lünen, Kattrop-Rauzel und Herne bis auf kleine Reste, die an Nachbar-kreise abgegeben werden sollen, aufgeteilt werden soll. Die bis dahin noch kreisangehörigen Städte Lünen und Kattrop-Rauzel würden damit kreisfrei werden. Die Auf-teilungsverhandlungen sind trotz des Widerspruchs des Landratsamts in Dortmund gerade bezüglich des Landkreises Dortmund schon so weit ge-diehen, daß sich Schwierigkeiten unter den Rechtsnachfolgern höchstens noch in kleineren Fragen ergeben dürften, so insbesondere wegen Altenberne, Brechten und Brambauer zwischen Lünen einerseits und Dortmund andererseits, ferner wegen Rüttenscheid und Dellwig, auf das Langendreer Anspruch erhebt, und endlich wegen Holthausen-Wöring, wo auch keine der beiden Interessenten Herne und Kattrop-Rauzel befriedigende Abgrenzung gefunden wurde. Es scheint aber sicher zu sein, daß es sich bei der Grenzberichtigung von Kattrop-Rauzel hin ledig-lich um kleinere Teile von Holthausen handelt. Keinesfalls wird beabsichtigt, die Zeche Teuto-burgla des Bochumer Vereins nach Kattrop zu schlagen, schlimmstenfalls könnte höchstens Alt-Holthausen-Dorf in Frage kommen. Kattrop hat bereits angekündigt, daß es seine Ansprüche nicht fallen lassen werde, wogegen sich Sodingen und Herne mit allen Mitteln wehren.

(Feierschicht auf Kaiserstuhl.) Auf den bei-den Kaiserstuhl-Schächten des Eisens- und Stahl-werks Hoech wurde wegen Abkühlungsgefahr ge-feiert. Die heutige Feierschicht ist die fünfte in diesem Monat.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 28. Januar. (Schloß Raesfeld für Universitätszwecke zur Verfügung gestellt.) Graf Max v. Landsberg-Belen und Gemen hat sein im Kreise Borken gelegenes Schloß Raesfeld der Westfälischen Wilhelms-Univer-sität zur kostenlosen Verwertung für Universitätszwecke — gedacht ist an ein Erholungs-heim für Studierende — auf 30 Jahre angebot-en, wenn von der Universität die Mittel aufge-bracht werden, die zur Wiederherstellung des Schloßes nötig sind.

Minden, 27. Jan. (Ein trübes Sitten-bild.) Das erweiterte Gericht in Minden ver-urteilte ein Elternpaar, den Händler Molitor und Frau, wegen schwerer Kuppel-, Zuhälterei und fortgesetzter Unterschlagung bzw. schwerer Kuppel- und Beihilfe zur Unterschlagung zu 4 Jahren bzw. 2 Jahren 9 Monaten Zucht-haus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, und deren 18-jährige Tochter Frau Helene Wambach wegen Unterschlagung und Gewerbszucht zu 6 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft. Der Tochter wurde eine Be-nährungsfrist zugesprochen. Der Vater hatte zu seiner Tochter seit deren 14. Lebensjahr in einem strafbaren Verhältnis gestanden und aus Eigennutz mit ihr Kuppel- und Zuhälterei be-trieben, wobei die Mutter Beihilfe leistete.

Hagen, 28. Januar. (Schließung des städtischen Schauspielhauses in Hagen.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Bewilligung städtischer Zuschüsse für das städtische Orchester und des städtischen Schau-spielhauses nach 2½-jähriger Aussprache in ver-schiedenen Abstimmungen verweigert. Der Ablehnung verließen ein Antrag der Rechten, der einen Zuschuß von 360 000 bzw. 330 000 Mark forderte, ein Antrag des Zentrums auf Gewährung eines städtischen Zuschusses von 300 000 Mark und ein Antrag der Demokraten auf Bewilligung eines Zuschusses von 100 000 Mark für das städtische Orchester und von 50 000 Mark zur Beilegung der notwendigen Verwaltungskosten bei vollständiger Schließung des Theaters. Es dürfte kaum anzunehmen sein, daß es bei diesen Vorfällen der Stadt-verordneten bleiben wird, denn dann bleibe nichts anderes übrig, als das Theater zu schließen und das städtische Orchester aufzu-lösen. Da aber die Mehrzahl der Orchester-mitglieder im Beamtenverhältnis steht oder langfristige Dienstverträge hat, so dürfte der Stadtverordnetenversammlung bald eine neue Vorlage zugehen.

Schwelm, 28. Jan. (Gefährdung des Volksgedächtnisses durch Erdstöße.) In einem Flügel des Schwelmer Postgebäudes erfolgten Erdstöße, die bis 2½ Meter unterhalb des Kellers reichten, also 4½ Meter unter den Erdboden gingen. Fels-blöcke, die dort in großer Anzahl vorhanden sind, sind vom Wasser angegriffen und teilweise auf-gelöst worden. Für die Hausbesitzer ist dieser Einbruch von besonderer Bedeutung, weil er einen alten Streit über die Ursachen solcher Vorgänge, die schon früher festgestellt wurden, erneut aufrollt.

Lüdenscheid, 27. Jan. Eine eigenartige Ver-keigerung wurde im Verwaltungsgebäude des Amtes Lüdenscheid nach vorheriger Ausschrei-bung vorgenommen. Im Frühjahr 1925 agt auf Vessinghauser Gebiet ein Fußballstadion nieder, der sich aus der belgischen Zone losgerissen haben mußte. Der Fund wurde vorschriftsmäßig angemeldet. Die belgische Behörde verzichtete auf die Wiederholung des Ausreißers und ver-antwortete die Verkeigerung, die jetzt stattfand. Lü-denscheider Geschäftsleute besichtigten den Aus-reißer, um die Güte zur Herstellung von Re-gementen aufzukaufen. Verzichteten aber darauf, weil sie sich nicht dazu eignete. Es fanden sich bei der Verkeigerung nur zwei Fremde ein, offenbar Beauftragte eines Luft-jahrvereins, und kauften den Ballon, der

(Ester christlicher Gewerkschaftskongress.) Auf dem Osterkongress der christlichen Gewerk-schaften, der vom 17. bis 21. April in Dortmund abgehalten wird, wird eine Reihe wichtiger so-zialer und wirtschaftlicher Fragen behandelt. Der Kongress kann als Fortsetzung des Sechsten Kongresses der christlichen Gewerkschaften be-trachtet werden, der im November 1920 in Essen abgehalten und der bekannt wurde durch das sogenannte Essener Programm in Stege-ward a. L. S. Man wird über die Ordnung des Ver-hältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitneh-mern verhandeln und folgende Themen behan-deln: Die christlichen Gewerkschaften und die Gestaltung des deutschen Volkslebens, Wege und Aufgaben der deutschen Wirtschaft, die deutsche Sozialpolitik in Vergangenheit und Zukunft, das Wohnungs- und Siedlungswesen, Grundlegen und Wege des gewerkschaftlichen Bildungswesens. Die beiden grundlegenden Vorträge werden Ste-gerwald und Imblich halten.

Nach mehr als 40-jähriger geschäftlicher Tä-tigkeit zieht sich Wilhelm Wellwinkel, seit Jahrzehnten erstes Vorstandsmitglied der äl-testen Kohleninduktionshandels-Gesellschaft, der Westfälischen Kohlenhandels-Gesellschaft Wellwin-kel, Brüning & Co. in Dortmund, ins Pri-vatleben nach Münster zurück. Beim Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Kohleninduktions war Wellwinkel eine der bedeutendsten Persönlichkeiten.

(Tod in der Grube.) Auf der Zeche „Erie“ bei Kattrop wurde der Zeiger Engels von stürzenden Gesteinsmassen erschlagen. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in dem Beschäftigungsbüro von Dreschel und Korn in der Heroldstraße verübt. Die Diebe drangen von der Hofseite über den Hofraum des Evan-gelischen Schweinereisens vor und gelangten nach Ueberwindung eines veritterten Fensters in den Laden. Es fielen ihnen für ca. 4000 M Waren in die Hände. Es muß sich wohl um Sachverständige für Konfektion gehandelt haben, denn die Diebe haben nur die besten Gabar-dinanzüge mitgehen lassen. Außerdem nah-men sie auch noch wertvolle Strickwesten mit. Die minderwertigeren Sachen fand man am anderen Morgen auf dem Hofe des Evangelischen Schweinereisens.

(Schätzungsweise einen Wert von 8000 Mark hat, für 60 Reichsmark.

Altena, 28. Jan. (Bergarbeiter der Alster-talperre.) Die in den Kreisen Altena und Dipe gelegene Alstertalperre sollte einem Beschlusse der Alstertalperren-Gesellschaft vom vorigen Jahr zufolge in nordöstlicher Richtung erwei-tert und ihr Stauinhalt von 22 auf 75 Millionen Kubimeter gebracht werden. Es ist bisher unter-lassen worden, der Ausführung dieses Beschlusses näherzutreten. Das künftige Hochwasser dürfte jedoch veranlassen, daß man sich mit dem Er-weiterungsplan jetzt ernstlich befaßt.

Arnsberg, 28. Jan. (Einweihung des Re-gierungsgebäudes in Arnsberg.) Die Einwei-hung des neuen Regierungsgebäudes erfolgt am 7. Februar. Verbunden mit dieser Feier wird die Erinnerungsfeier der Errichtung der Re-gierung in Arnsberg vor 110 Jahren.

Dipe, 28. Jan. (Eigenartiger Unfall dreier Personen.) Von einem schweren Unglück wurde eine Dipter-Familie betroffen. Als die alte Mutter in den Keller ging, um etwas zu holen und nicht wiederkam, ging der Großvater nach, auch er kam nicht zurück. Die Schwiegertochter, die nachsehen wollte, was geschehen war, kehrte auch nicht wieder. Plötzlich erschollen aus dem Keller laute Schreie. Als man den Kellern nachging, stellte man fest, daß sich von der Kellertreppe eine Stufe gelöst hatte und infolge-dessen die drei Personen in den Keller gestürzt waren. Die Großmutter erlitt eine schwere Ge-birnverletzung, der Großvater eine Rippen-verletzung und die Schwiegertochter eine Ver-renkung.

Deutsche Franzosenpolitik.

Aus der Separatistenzeit.

Bochum, 27. Januar. In dem am Bochumer Schwurgericht anstehenden politischen Mordpro-zess gegen das Mitglied der kommunistischen Tschelagruppe Margies wurden bemerkenswerte Feststellungen über die Separatistenbewegung in Rheinland und Westfalen und ihre Begünstigung durch die französischen Besatzungsbehörden ge-macht. Der Zeuge Bauarbeiter Schröder aus Hottfhausen mußte in dem Prozesse bekennen, daß er mehrere Jahre als „Kriminalliebhaber“ der rheinischen Republik“ bezahlt in Diensten der Separatisten und der französischen Besatzungsbehörde gestanden hat. Weitere haben sich viele geeignete deutsche Zivilpersonen zu se-paratistischen Epikeln ausgesprochen und angestell-t. Diese hatten von den französischen Besatzungs-behörden den Auftrag bekommen, „gefährliche“ An-hänger anderer Parteien auszuspielen und sie der französischen Besatzungsbehörde zu namhaft zu machen. Für diese Arbeit war ihnen teils der Schutz der französischen Gendar-merie und der Truppen sicher. Der Zeuge wie auch andere Gleichgesinnte hatten den Sonder-auftrag von den Franzosen erhalten, die separa-tistische Bewegung namentlich in Arbeiter- und Künstlerkreisen zu fördern. Der Zeuge mußte gestehen, daß sich diese antinationalen Propaganda in der deutschen Arbeiterkassen des Ruhrreviers auf er-schwerig gestaltet und sie nicht leicht zu überwinden gegen sie ausgebrachten Selbst-erzählungen angelegt gewesen seien. Der Zeuge erzählte, wie in Hottfhausen eines Tages das Volkshaus, das er betreten hatte, um sich Unter-stützung von dem französischen Kommandanten abzuholen, umlagert wurde, die sich gegen ihn gewandt, so daß er von seiner Waffe habe Ge-brauch machen müssen und einige Drohschüsse in die Luft abgegeben habe. Ein französisches Kom-mando habe ihn schließlich aus dieser gefährlichen Lage befreit. Der Kommandant machte ihm nachher Vorhaltungen darüber, daß er nicht in die Menschenmenge gefeuert habe. Eben dieser Kommandant habe ihn und andere Maenten beauftragt, die bei diesem Aufstand sich

Personen zur Verfolgung ausfindig zu machen. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß ihm von den Franzosen das Recht gegeben wurde, auf „militärische Leute“ von der Waffe Gebrauch zu machen. Der Zeuge erklärte noch, er habe Befehle auszuführen gehabt, mit dem Auftrage, wenn die Leute nicht folgten, von seiner Waffe Gebrauch zu machen.

Gladbach, 28. Jan. (Durch einen Messerstich schwer verletzt.) Aus ganz geringfügiger Ursache waren in Gladbach mehrere Leute in Streit geraten. Ein Schlosser mischte sich in die Auseinandersetzungen, um den Streit zu schlichten. Dies glückte ihm indes nicht, denn der Meinungsstreit war schließlich in Tätlichkeiten ausgeartet, wobei der vom besten Willen besetzte Schlosser durch einen tiefen Stich in den Rücken lebensgefährlich verletzt wurde.

Moers, 28. Januar. (Ein Pferd für einen kalten Schell.) Bei einem Landwirt in Moers erschienen zwei Pferdehändler, die ein Pferd ersehen wollten. Bald wurde man handelsmäßig und bezahlte mit einem Schell eines der besten Pferde aus dem Stall des Landwirts. Später stellte sich indes heraus, daß der Schell gefälscht war. Das kostbare Pferd fand man bei einem Schlächter in Hammorn im Wirtskeller wieder. Die Täter blieben bisher unentdeckt.

Düsseldorf, 28. Jan. (Die Hochwasserbeschädigung im Haushalt.) Der Reichstages beschlossene Haushalt mit den zahlreichen Anträgen, die zur Untersuchung und Abgeltung der Hochwasserbeschädigungen vorlagen. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Reichsregierung bereits die nötigen Schritte unternommen habe, um die Ursachen der Hochwasserkatastrophe zu erforschen und Mittel zur Verhütung zukünftigen Unglücks ausfindig zu machen. — Sämtliche vorliegenden Anträge wurden nach Abschluß der Debatte einem Untersuchungsausschuß zur Bearbeitung und Berichterstattung überwiesen.

Düsseldorf, 28. Jan. Im Rheinischen Provinzialtag wurde im Anschluß an die Aussprache über die Hochwasserkatastrophe die Wahl zum Preussischen Staatsrat vorgenommen. Das Zentrum erhielt 7, die Arbeitgemeinschaft 3, die Sozialdemokraten und Kommunisten je 2 und die Wirtschaftsbereinigten einen Sitz. Gewählt wurden u. a. Dr. Abenauer, Rheinrat Hagen-Röhn, Dr. Kasper, Rheinrat Peter Mödner, Dr. Jarrés und Krupp von Bohlen und Halbach.

Tiefe Verstimmungen im Rheinland.

Düsseldorf, 27. Januar. Der 70. Rheinische Provinzialtag wurde hier eröffnet. Oberpräsident Dr. Fuchs sagte in der Begrüßungsrede u. a.: „Wir freuen uns aufrichtig und herzlich mit der Bevölkerung der in der Räumung begriffenen jenseitigen Zone, daß sie nunmehr in kürzester Zeit von der drückenden Last einer mehr als 7 Jahre dauernden Besatzung frei sein wird. Es soll auch nicht bekannt werden, daß seit Decarno eine gewisse Entspannung und mehrerorts auch eine Besserung der Verhältnisse eingetreten ist. Aber es bleibt doch noch außerordentlich viel zu wünschen übrig. Insbesondere ist die Bevölkerung der besetzten Zonen 2. und 3. Zone tief verstimmt mit über die Stärke der hier auch weiterhin auferlegten Belastung. Die enorme und bei der großen Wohnungsnot schwer unerträgliche Inanspruchnahme von Wohnraum, mit den unvermeidlichen Anlässen zu Reibungen muß ein unbedingtes Hindernis für die weitere Entspannung und die so wünschenswerte Befriedung bilden. Sie muß auf die Dauer den Geist der Bevölkerung gefährden. Wir wollen, obwohl es nachgerade schwer wird, die Hoffnungen nicht aufgeben, daß es den eingeleiteten diplomatischen Schritten gelingen wird, eine befriedigendere Lösung dieser und noch anderer uns stark bewegenden Fragen herbeizuführen.“

Krefeld, 28. Jan. (Zur Räumung Krefelds.) Nach einer Mitteilung des Preisausschusses dürfte bis Ende dieses Monats das Militär die Stadt Krefeld bis auf kleine Abteilungen verlassen haben. Bis nach dem 15. Februar werden noch einige Abwärtswachen hier tätig sein. Auch die Kommandantur und die Justizverwaltung, sowie die Gendarmerie bleiben vorläufig noch.

M.-Gladbach, 28. Jan. (Zusammenschluß von M.-Gladbach und Rheinl.) Die eng aneinander grenzenden beiden Städte M.-Gladbach und Rheinl. im Rheinland beabsichtigen, sich zu einem Stadtweien zu vereinigen. Nach ihrem Zusammenschluß würde die Stadt über 200.000 Einwohner zählen und nächst Köln die zweitgrößte Stadt am linken Ufer des Rheins sein.

Köln, 28. Jan. (Kardinal Schulte gegen die „Wohltätigkeitsfeste“.) Der Erzbischof von Köln, Karl Josef Kardinal Schulte, verordnete kürzlich eine allgemeine Kollekte für die Notleidenden. In dem dazu erlassenen sehr bemerkenswerten Aufschreiben wendet er sich gegen die Gessungen, sogenannte Wohltätigkeitsfeste zugunsten Notleidender zu veranstalten.

„Ich will die gute, ja beste Absicht jener Menschenfreunde nicht bestreiten“, so schreibt der Kardinal, „die zur Wohlgelegenheit früherer Zeiten zurückkehren wollen, da man zugunsten der Notleidenden Lustbarkeiten veranstaltet und besucht. Aber eine solche Form der Hilfe muß grundsätzlich abgelehnt werden aus Ehrfurcht vor den Mitmenschen, deren Not zu ernst ist, um anderen eine Veranlassung zum Vergnügen, vielleich sogar eine Gefahr zum Leichtsinne werden zu dürfen.“ Schließlich wendet sich das Aufschreiben noch gegen die Bestrebungen, das Karnevalstreiben wieder aufleben zu lassen.

Köln, 28. Januar. (Besatzungsbaracken für Wohnzwecke.) Ein Zentrumsantrag im Preussischen Landtag wünscht, daß alle durch den Abzug der Besatzungsmächte in der ersten Zone freiwerdenden Baracken mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge sofort zu Wohnungen umgebaut werden.

Wirtschaft und Handel.

(Von der Essener Börse.) Der Börsenvorstand hat sich konstituiert und für das Jahr 1926 gewählt: zum 1. Vors. Regierungsdirektor Dr. Wilhelm v. Waldhausen, zum 1. stellv. Vors. Wolke und zum 2. stellv. Vors. Wautier Kurt Hirschland.

Produktive Aufträge an die Industrie.

Zwischen den beteiligten Ressorts der Reichsministerien finden zurzeit Besprechungen über die Frage der Schaffung von Aufträgen und damit Arbeitsmöglichkeiten statt. Das Problem der Kreditversicherung wird anfangs Februar mit den beteiligten Verbänden wieder erörtert werden. Um auch eine Belebung des inneren Marktes herbeizuführen, wird auf Anregung des neuen Reichswirtschaftsministers erzwungen, Aufträge, die im Etatsjahr 1926 notwendig werden, teilweise schon jetzt zur Ausführung zu bringen. Es handelt sich dabei vor allem darum, gewisse Teile des Bauprogramms der Reichsbahn zur Ausführung zu bringen: also um Bestellungen für die Waggon-, Brückenbau- sowie für die übrigen Eisenindustrien. Der häufig erörterte Gedanke, daß es praktischer und nutzbringender sei, der Arbeitslosigkeit durch Zuweisung von produktiven Aufträgen an die Industrie zu steuern, als sie durch die sogenannten Notstandsarbeiten zu lindern, scheint nunmehr auch Eingang in die Regierungskreise gefunden zu haben.

(Die „Deutschen Werke“ vor der Liquidation.) Die Auflösung dieses größten deutschen Industrie-Unternehmens muß als Schlußstein gelten in der Geschichte der früheren Reichswehrwirtschaft, aus denen später die Deutschen Werke hervorgegangen sind. Sie waren die größten deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und gaben während der Kriegszeit über 50.000 Arbeitern Lohn und Brot. Wenn das Reich nunmehr zu seiner Auflösung schreitet; so ist der Grund darin zu erblicken, daß es in die Deutschen Werke keine weiteren Gelder hineinschütten will.

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Die Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsverband führt in ihrem Wochenbericht aus: Auf frühere Abschlüsse hin hielt der Weizenexport, besonders nach England, noch an, aber neue Verträge kamen wegen der nicht lohnenden englischen Gebote nur noch vereinzelt zustande. Wesentlich besser behauptete sich der Roggen, da das Angebot in dieser Getreideart nach wie vor verhältnismäßig klein blieb und sowohl bei den Mühlen als zum Reparatieren auf Frühjahrslieferung schlanke Unterbieten fand. Das Mehlgeschäft brachte dem Getreidehandel keine Stütze. Der Konsum kaufte dauernd sehr zögernd, gewissermaßen von der Hand in den Mund, so daß das Mehlgeschäft außerordentlich schleppend blieb. Gerste in größeren Partien mittlerer Qualitäten weiter offeriert gewesen.

Der preussische Staatshaushalt.

Aus dem Landtage.

Sitzung vom 27. Januar 1926.

Dem Landtage lag gestern der neue Staatshaushalt für 1926 vor. Zu seiner Begründung führte Finanzminister Dr. Hüpper-Mösch aus: Der Etat für 1926 schließt in Einnahme und Ausgabe mit einer Gesamtsumme von 3.222.331.000 M ab. Wenn man die durchlaufenden Posten abschneidet, so ergibt sich, daß die dauernden Ausgaben gegenüber dem Jahre 1925 um 7,9 Millionen vermindert, die einmaligen Ausgaben um 2 Millionen vermehrt haben. Eine gewisse Verbesserung gegenüber dem Staatshaushalt für 1925 ist nicht zu verkennen, doch reicht diese Verbesserung nicht aus. Es muß vielmehr aus der Haushaltssteuer noch ein Beitrag von 92 Millionen für den allgemeinen Finanzaufbau des Staates bereitgestellt werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß auch der Haushaltsplan für 1926 noch immer eine viel zu starke Steuerbelastung vorliegt.

Es wird daher Aufgabe der Staatsregierung und des Landtages sein müssen, durch weitere Ersparnismaßnahmen

den Bedarf des Staates einzuschränken. Solche Ersparnisse sind im großen Ausmaß nur möglich, wenn die Personalausgaben vermindert werden.

Schon in diesem Jahre ist die Zahl der Beamten gegenüber dem Vorjahre um 751 Köpfe vermindert worden. Eine weitere Verminderung kann nur durch eine großzügige Verwaltungsreform herbeigeführt werden, zu der die Vorarbeiten mit allem Nachdruck begonnen werden müssen.

Dem Beschluß des Verlesensrates entsprechend wurde hierauf die allgemeine Aussprache zum Haushalt auf heute vertagt.

Das Geständnis des Calmus.

Ein Zeuge gegen Dittmann.

In einer längeren Zuschrift an die in Odenburg erscheinenden „Nachrichten für Stadt und Land“ nimmt der frühere Gerichtsschreiber des ersten Geschwaders, Bureauangehöriger Willi Niemöller, zu dem von dem Abgeordneten Dittmann im Untersuchungsausschuß des Reichstages erwähnten Geständnis des Calmus Stellung. Niemöller, der sich auch dem Untersuchungsausschuß als Zeuge angeschlossen hat, gibt an, daß der Abg. Dittmann

hierfür aber nicht entsprechende Aufnahme und ging in ihren Briefen wieder etwa 4 Mark zurück. Gute Brauware blieb gesucht, war aber nur wenig am Markt.

(Die Gefahr des übermäßigen Weizenverbrauchs.) Wie der Amtliche preussische Preisdienst schreibt, hat nach den in der letzten Zeit gemachten Beobachtungen der Verbrauch von Weizen in Deutschland in solchem Maße zugenommen, daß der Absatz des deutschen Roggens sich ständig schwieriger gestaltet und die Existenz besonders der östlichen Landwirtschaft bedroht ist. Um dieser Entwicklung zu begegnen, fand im Landwirtschaftsministerium in Berlin eine eingehende Erörterung über die zu ergreifenden Maßnahmen zur Einschränkung des Weizenverbrauchs und zu einer Belebung des Roggenverbrauchs statt.

(Der Deutsche Außenhandel im Dezember 1925.) Im Monat Dezember ist die deutsche Handelsbilanz zum erstenmal seit August 1924 wieder aktiv. Der Ausfuhrüberschuß im Dezember beträgt insgesamt 34 Millionen, im freien Warenverkehr 36 Millionen Reichsmark.

(Unternehmungen nach Delovorkommen in Hannover.) In Verlängerung des bekannten Delovorkommens bei Bielefeld, nach einer Meldung des „Hannoverschen Couriers“, die internationale Tiefbohrung M.-G. Mautentanz in Gelle eine Tiefbohrung in Thoren für die Bohrung des Erdölwertes Thoren aus. Die Bohrung ist bereits in Betrieb. Die letzte Bohrung für die Bohrung in der Gemarkung Dwell ist indig geworden.

(Zusammenschluß der Pianofabrikanten.) Aus Gagen wird gemeldet: Es ist gelungen, die 10 größten Klavierfabriken zu einer Kreditgemeinschaft zusammenzuschließen. Es handelt sich u. a. um die Firmen Bechstein, Blüthner, Dux, Hach, Grotian, Steinway, Fengerich und Förster. Ihnen wird von einer Schweizerischen Gesellschaft ein Kredit von 6 bis 10 Millionen Mark eröffnet, um den Verkauf der Klaviere gegen Abzahlung zu ermöglichen. Der Kredit wird vorläufig auf ein Jahr bewilligt zu einem Zinssatz von 18 Prozent. Die Finanzierung ist in der Weise vorgesehen, daß der Händler bei der Anzahlung der Ware Akzept gibt, von denen das letzte nach einem Jahr fällig wird. Das Akzept wird von der Kreditgemeinschaft beim deutschen Vertrauensbank diskontiert und auf Grund dieses Akzeptes wird der Händler selbst in die Lage versetzt, das Piano auf Abzahlung zu verkaufen.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 27. Januar: 510 Stück Großvieh, 199 Schweine, 16 Kälber. Der Handel war in guten Tieren lebhaft, sonst langsam. Rühre kosteten 200 bis 650, Rinder 150–400 Mk. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewachsenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Maul- und Klauenseuche“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 59.847–60.860 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel lebhaft. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 25 bis 35 Mk., von 8 bis 10 Wochen 35–55 Mk., von 10 bis 12 Wochen 55 bis 70 Mk. Der nächste Markt findet am 3. Februar statt.

das Geständnis richtig wiedergegeben hat, nur sei Dittmanns Darstellung über die Art und Weise, wie das Geständnis zustande kam, gänzlich abwegig. Niemöller bestreitet, daß das Geständnis des Calmus frei erfunden sei, und bezeichnet es als unwahr, daß Kriegsgerichtsrat Bösch Calmus mit Erschießung bedroht habe, um auf diese Weise Aussagen der U. S. P. herauszupressen. Niemöller stellt den Fall so dar: Calmus sah im Untersuchungsgefängnis des Kommandogeschäfts in Wilhelmshafen. Bei einer Vernehmung wurde ihm neues belastendes Material vorgehalten. Plötzlich erklärte Calmus:

„Herr Kriegsgerichtsrat! Ich weiß, daß ich um meinen Kopf rede. Ich will trotzdem ein volles Geständnis ablegen. Alles hat mich verraten und beschuldigt in schwerster Weise.“ Dann kam das Geständnis. Calmus bot das erschütternde Bild eines Mannes, der endlich eingesehen hat, wie verblendet er war, als er im Begriffe stand, sich in schwerster Weise an seinem Vaterlande zu vergehen.

Es war kein frei erfundenes Geständnis, sondern die Verichte eines Menschen, der mit sich selbst abgeschlossen hatte.“

Weiter erklärt Niemöller, die sogenannten Menagelommmissionen seien tatsächlich Drangsalatorkommissionen der U. S. P. gewesen, die die Revolution vorbereiteten und heimliche Zusammenkünfte abhielten. Die Leitung in der Flotte habe in den Händen von Reichpietsch und Böhs gelegen.

Das Bureau der Frau Clara Ziegler in Berlin sei die Zentrale der ganzen Organisation gewesen.

Die Dittmann-Broschüre.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Kriegsschuldfrage hat folgenden Zentrumsantrag angenommen: „1. Die Veröffentlichung der Rede des Abgeordneten Dittmann als Broschüre unter dem Titel „Die Marinejustizworte und die Admiralsrebellion 1918“, dargestellt nach den amtlichen Geheimakten im Auftrage des parlamentarischen Untersuchungsausschusses (4. Untersuchungsausschuß) ist ohne Vorwissen des 20. (Untersuchungs-) Ausschusses und des 4. Untersuchungsausschusses erfolgt. 2. Der Ausschuss spricht zum Schutze seiner Autorität und des Wertes seiner der Deutschen Volksgemeinschaft für Politik und Geschichte in Verlag gegebenen Veröffentlichung die Bestimmung der Erwerbslosen aus, daß in Zukunft Sonderveröffentlichungen ohne Beschluß des Ausschusses unterbleiben.“

Aus aller Welt.

— Gefährliches Talent. Infolge übergroßen Zeichentalentes kam ein junger hantwärtiger Maler auf die Anklagebank. Eines Tages kam er auf den gefährlichen Gedanken, Kunst-Mentemärkte zu entwerfen, was ihm auch mit Hilfe von Kunst und Tuschel täuschend gelang. Um seine Kunst praktisch zu erproben, brachte er sie in den Verkehr, wurde indessen sofort von der Polizei in Gewahrsam genommen und mußte sich wegen der schweren Anklage der Falschmünzerei verantworten. Um das Talent — sozusagen als mildernden Umstand — noch einmal gerichtlich festzustellen, ließ der Vorsitzende von dem hoffnungsvollen Künstler den Gerichtsschreiber von der Anklagebank aus zeichnen. Das wohlgezeichnete Porträt dieser wichtigen Persönlichkeit setzte die Richter in der Tat in die größte Verblüffung und im Urteil ließ man es denn auch bei einer geringen Gefängnisstrafe.

Der finnische Meerbusen gänzlich vereist.

Infolge des strengen Frostes der letzten Zeit ist nunmehr auch im westlichen Teil des finnischen Meerbusens völlige Vereisung eingetreten. Drei finnische Eisbrecher haben den nach Westen befindlichen Seilzug aus Ruval über Kap Zacharna (Insel Dagö) ins freie Wasser geleitet. Zwei finnische Eisbrecher leisteten den nach Sankt Petersburg bestimmten Dampfern Hilfe. Die „Hessen“ wird jetzt nur noch den in dem äußersten westlichen Eisgürtel des finnischen Meerbusens befindlichen Dampfern Hilfe bringen können. Ob es den russischen Eisbrechern in den nächsten Tagen gelingen wird, noch einen der bei den Helgoland-Inseln im Eise liegenden Dampfer aus dem finnischen Meerbusen herauszubringen, ist zur Zeit fraglich.

Im Fieberwahn.

Der 12jährige Sohn des Gemeindevorsethers in Grande (Kreis Stormann in Schleswig) wurde vom Fieberwahn befallen. Er sprang aus dem Bette, zertrümmerte mit der Faust die Scheiben eines Fensters, und lief dann, nur mit Hemd und Hose bekleidet, bei artemriger Kälte nach dem benachbarten Kuddewörde, wo er im Hause eines Hufners freundliche Aufnahme fand. Hier erzählte das unglückliche Kind von Räubern und Einbrechern — die nach seinen Wahnvorstellungen in seinem Elternhause furchtbare Haufen. Am andern Tage wurde der Knabe seinen in großer Sorge befindlichen Angehörigen wieder zugeführt.

— Juwelenraub in Luxemburg. In der Nacht wurde in unmittelbarer Nähe der Hauptpolizeiwache in Luxemburg das Schaufenster eines Goldwarenladens ausgeplündert. Obwohl die Polizei unmittelbar nach dem Einbruch zum Tatort kam, konnten die Räuber mit dem Raub im Werte von 70.000 Franken untertauchen. Man nimmt an, daß der Raubüberfall auf ein Goldwarengeschäft, wobei für 80.000 Franken Schmuckstücke gestohlen wurden, von denselben Tätern ausgeführt worden ist.

Der Film.

Kamen, 29. Jan. (Zirkus Pat und Patagon.) Dieser Palladiumfilm stellt wohl das Nüchternste dar, was bisher an Pat und Patagoniaden in Kamen über die Reinwand lief. Pat und Patagon als Zirkusführer und als Aristokraten. Die Tochter eines Großhändlers und dessen Gefolge ließen sich innig, finden jedoch bei den Eltern — hauptsächlich bei der quädelnden Frau beständigen Widerstand. In jahrelanger Arbeit hatte sich der Großhändler die Mittel erworben, um ein Schlosschen zu kaufen und einen dementsprechenden Haushalt zu führen. Sein Sohn hat unlängst zum Doktor promoviert. Und da sollte seine einzige Tochter ausgerechnet mit einem Schlächtergehilfen ...? In diese Lage fallen Pat und Patagon. Der Gefolge interessiert sie für einen großzügigen Feldzugsplan, um die Schlächtergehilfen von ihrem Fürstenthum zu heilen. Eine Schnellausbildung in aristokratischen Mäuren läßt ihnen ein alterer Schachspieler angedeihen. Der äußere Mensch wird von Grund auf geändert und Pat zum Fürsten Patschowsky, ein weiteres Mitglied der Zirkustruppe zu seiner fürstlichen Schwester, Patagon zum heillosen Kammerdiener gestempelt. So werden sie von den in allen Himmeln schwebenden Schlächtersehepaar empfangen. Beim Diner und bei der Besichtigung des Schlosses entwickeln sich nun die unheimlichen Blüten gesungener Situationskomik, die wahre Lachsalven auslösen und manchen Zuschauer zum Schreien bringen. Am köstlichsten wird die Geschichte erst, als das traditionelle Schloßgepöhl, von dem bei Tisch fabuliert wurde, in mehrfachen Ausgaben auftritt. Schließlich geht mit einer altholsteinischen Demastierung alles gut aus. Die Enttäuschten sind von ihrem Größenwahn geheilt. Zwei liebende Paare finden sich und das Publikum kommt endlich dazu, wieder aufatmen zu können, ohne vor Lachen zu ersticken. Dieser Film wird alle Freunde der nordischen Lustspielhelden versammeln sehen müssen und durch seinen ganz besonderen Wirklichkeitsgehalt als „Lustspiel“ zu bezeichnenden Inhalt nur weitere begeisterte Anhänger finden können. — Nach dem Roman von Selma Lagerlöf „Die Herrenhofjäger“ ist der als zweite Großfilm laufende Fankater gekehrt worden. Es wird genügen, auf den vor längerer Zeit hier gegebenen „Götter Verling“ hinzuweisen, um auch zu diesem Film etwas gesagt zu haben, der neben der Trianonwoche das Programm gediegen ergötzt.

Kamille für's Haar

Seit uralten Zeiten schätzte man die angenehme Wirkung der Kamille auf die Kopfhaut. Von der unpraktischen und zeitraubenden Verwendung reiner Kamillen ist man aber längst abgekommen, seitdem in dem bekannten Kopfwaschpulver „Schampoon mit dem schwarzen Kopf“ mit Kamillenextrakt ein Mittel von angenehmem, aromatischem Duft geboten ist, das die kräftigende Wirkung der Kamille mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar glänzendes, volles Aussehen verleiht. Das echte Kamillatragt stets die weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.



Statt besonderer Anzeige.
 Am 27. d. Mts. entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber
 Sohn, Bruder u. Schwager
Erwin Schmidt
 im Alter von 17 Jahren.
 In tiefer Trauer:
Familie Konrad Schmidt
 nebst Angehörigen.
 Bergkamen, Kamen, Ahlen und Iserlohn, den 28. Januar
 1926.
 Die Beerdigung findet Samstag, den 30. Januar, nachm.
 4 Uhr, von der Friedhofskapelle des Friedhofes in Bergkamen
 statt.

Städtische Bühnen
 Dortmund.
 Samstag, 30. Jan.
 Stadttheater
 7 1/2—geg. 10 Uhr:
 Außer Vorn.
 Tiefen.
 Burgwalltheater
 7 1/2—10 1/2 Uhr
 Die Perlen der
 Cleopatra

Pianos
 erfüllt, billig, tu-
 lante Bedingung.
 Pianohaus
 Alfred Dautmann
 Dortmund,
 Ostwall 27. 18

**Gleichheits-
 Bücher**
 zu haben in der
 Buchhandlung
 der Kamener
 Zeitung.

Alhambra-Lichtspiele
 Kamen, Weststraße 2.
 Unser dieswöchentlicher Spielplan um-
 faßt zwei Filmwerke nordischer Film-
 kunst, in bekannter höchster Vollendung.
 Ab Freitag!

Circus

PAT UND PATACHON
 Eine lustige Geschichte von Künstlern,
 Fürsten und Akrobaten.
 7 Akte. 7 Akte.
 Die Poesie des Kleinen, allerfeinsten Wan-
 derzirkus, hier ist sie eingelangt und in der
 höchsten Schule überprüfender Laune u.
 bereichernden Humors dargeboten.
 Hier ist zu sehen, der kleinste Mann der
 Welt! Mit ihm, das hypnotische Wunder!
 Das große Monstrum-Elite-Programm **Pat**
 u. **Patachon** als Todesakrobaten,
 Kunstschützen und Meisterjong-
 leure. Gleich wird sich der junge Mann
 hineinbegeben, und es ertönt das Zeichen
 zum Anfang der Vorstellung, einem Pro-
 gramm des **Zirkus Pat und Patachon**
 dem niemand widerstehen kann.
 Möglich ist auch, wenn der arme Pat bei
 sich seinen endlosen Gliedmaßen wahrhaft
 aristokratische Eleganz zu geben sucht und
 dabei das Wasser zum Händespülen als
 Gruppe ausstößt. Unvergleichlich Patachon
 als sein Diener, der zwischen Gipsfiguren
 und Hunger hin- und herpendelt, und durch
 dessen Schwäche für gute Weine alles ver-
 raten wird.
 Der zweite Film zeigt das prachtvolle
 schwedische Werk

Ata
 Henkel's
Schneepulver

 in handlicher
 Streufflasche!
 Sichert sparsamste Verwendung

Für die Beweise herzlicher Teil-
 nahme beim Tode unserer lieben
 Verstorbenen sprechen wir unsern
aufrichtigen Dank
 aus.
 Kamen, im Januar 1926.
 322 **Familie Gust. Schmidt.**

**Druck-
 arbeiten**
 für Industrie, Handel,
 Gewerbe und Private
 liefert schnellstens
 Buchdruckerei
 der Kamener
 Zeitung.

Schützen - Verein
 Overberge.
 Sonntag, den 31. Januar,
 nachm. 3 Uhr, bei der Ver-
 einsschwester Frau Ww. Brügge-
 mann 329

**General-
 versammlung**
 Tagesordnung wird daselbst
 bekanntgegeben.
 Um zahlreiches Erscheinen
 bittet
 Der Vorstand.

Schützen-Verein
 Bergkamen.
 Sonntag, den 31. d. M.,
 nachmittags 4 Uhr,
 bei Haumann

**General-
 versammlung**
 Tagesordnung wird daselbst
 bekanntgegeben. 328
 Der Vorstand.

Turn- und Spielverein
 Westfalen 95 e. B.
 Sonntag, den 31. d. M.,
 nachmittags 4 Uhr,
General-Versammlung
 im Vereinslokal.
 Tagesordnung wird daselbst
 bekannt gegeben. Anschließend:
Versammlung der
Altersriege.
 333 **Der Vorstand.**

Neu erschienen
„Atlantis“
 Die Geschichte des sechsten
 Erdteils.
 Roman von Hans Dominik
Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

**Laden-
 Lokal**
 wenn mögl. mit Hinter-Zimmer
 zu mieten gesucht. 314
 Angebote unter **£. 100** an
 die Geschäftsstelle.

Die Herrenhofstage

 Die packende Geschichte eines schwe-
 dischen Herrenhofes u. seiner Bewohner
 in 5 ereignisreichen Akten.
 Nach der gleichnamigen Novelle von
Selma Lagerlöf
 Verfasserin des bekannten Romans
 „Gösta Berling“
 Ferner:
Die Criaon-Ansland-Woche Nr. 5.
 Wochentags Anfang 7 Uhr, Sonntags
 Anfang 2 1/2 Uhr. Kassenöffnung 1/2 Std.
 vor Beginn der Vorstellung. Kassen-
 schluß stets 8 30 Uhr. 332
Jugendliche haben Zutritt.

Kamener Lichtspiele
 Modernes Theater
 Ab heute, Freitag
 Der Film der Sensation.
Das Tal
 des
Todes
 6 Akte aus dem Westen.
 Mit **Richard Durr** und **Lois Wilson**
 in der Hauptrolle.
 Die grossartige Bergland-
 schaft des amerikanischen Westens
 mit ihren pittoresken Gesteinsformen,
 ihren tiefen Schluchten, ihren unend-
 lichen Wäldern bildet den überwältigen-
 den Hintergrund dieses Films.
 Den Höhepunkt der an Sensationen
 reichen äußeren Handlung stellt ein
 Bergsturz dar, wie er in dieser im-
 ponierenden Größe bisher noch nicht
 gezeigt worden ist.

Ferner bringen wir den internationalen
 Großfilm
Bohème
 7 Akte.
 Nach Motiven von Henry Murger ver-
 faßt und inszeniert von Gennaro
 Righeili. 321
 In den Hauptrollen:
Walter Janssen, Helene Bunda,
Wilh. Diesterle, Olga Limburg,
Wilhelm Diegelmann,
Maria Jacobini.
 Wochentags 7 Uhr.
 Sonntags ab 2 1/2 Uhr.
Kapelle Friedr. Rudzuck.

Geschäfts - Eröffnung!
 Den geehrten Bewohnern von Kamen
 und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß
 ich im Hause Weststrasse 12 (früher
 Frl. Tojck), ein
**Damen-Spezial-
 Putz - Geschäft**
 mit dem heutigen Tage eröffne und bitte
 um geneigten Zuspruch.
 330 **Otto Dönicke.**

Den Bewohnern von
 Overberge, Bergkamen und
 Umgebung zur gef. Kennt-
 nis, daß ich am Sonnabend,
 den 30. Januar, in Over-
 berge, Landwehrweg 141,
 im Hause des Herrn Zwi-
 Hoff eine
**Rind- und Schweine-
 Mehlerei eröffne.**
 Mein Bestreben wird es
 stets sein, nur prima Fleisch-
 und Wurstwaren von be-
 sonderer Güte zu angemes-
 senen Preisen zu liefern.
 Ich bitte mein Unterneh-
 men gütigst unterstützen zu
 wollen. 324
Heinr. Widdendorf.

Sprechstunde für
**Bruch-
 leidende**
 in Lünen
 Mittwoch, d. 3. Februar, nachm.
 2—7 Uhr, Hotel Kaiserhof,
Hamm 325
 Donnerstag, den 4. Febr., vorm.
 8 1/2—1 1/2 Uhr, Bahnhof-Hotel.
Dr. med. H. L. Meyer,
 prakt. Arzt,
 Spezialbehdlg. v. Bruchleiden
 Hamburg 36, Esplanade 6 III.

Holz-Verkauf.
 Am Dienstag, den 2.
 Februar, vormittags 10
 Uhr anfangend, verkaufe ich
 im sog. „Kuhstall“ in der Nähe
 des Bierhändlers Sead an der
 Anschlußbahn Grimberg:
50—70 Hrn. Eichen
 bis zu 30 cm Durchmesser,
3 stärkere Buchen
 auf den Stamm
 und **30 Hrn. Brandholz**
 öffentlich meistbietend gegen
 Kredit und Bürgschaft. Sam-
 melpunkt Wirtschaft Schulze-
 Bergkamen.
 Bergkamen, den 24. Jan.
 1926. 295
Schulze-Bergkamen.
 Denjenigen, der mir am
 Dienstag abend mein kleines
 Tor von der Weide mitgenom-
 men hat, fordere ich hiermit
 auf, dasselbe binnen 3 Tagen
 bei mir wieder abzuliefern, da
 ich die Person am Mittwoch
 abend beobachtet habe. Das
 Tor ist aus dem Graben in
 der Nähe der Siedlung Berg-
 kamen, Schacht Grillo 3, nach
 Hause geholt. Widrigenfalls
 werde ich denselben zur Anzeige
 bringen. 326
Gustav Kemper, Landwirt,
 Bergkamen.

Heilpraxis H. Pingel,
 Kamen, Heerenstr. 151.
 Die Sprechstunde am
 Samstag, den 30. Januar,
 fällt aus.
 Nächste Sprechstunde Sam-
 stag, 6. Februar. 319

Propres
**Morgen-
 mädchen**
 für sofort gesucht. 323
 Lünenerstraße 232.

Anzeigen aller Art
 inseriert man erfolgreich
 in der
Kamener Zeitung.

Kritik an der Wohnungspolitik. Kundgebung der gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands.

Eine Kundgebung der gemeinnützigen Bauvereinigungen Deutschlands fand im Plenarsitzungsraum des Reichswirtschaftsrates statt. Der Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Bauvereinigungen, Prof. Albrecht-Berlin, betonte u. a., es seien Gesetzesvorlagen eingebracht, die der Tätigkeit der gemeinnützigen Bauvereinigungen den letzten Stoß versetzen müßten. Der Zweck dieser Versammlung sei die Stellungnahme gegen diese Gesetzesvorlage. Nach einer regen Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Nach dem Kriege sind in Deutschland ungefähr 850 000 Wohnungen geschaffen, jährlich also etwa 120 000. Die Zahl allein der Beschäftigten beträgt aber jährlich durchschnittlich etwa 700 000. Der Grund zu dem Verfall der bisherigen Wohnungspolitik liegt in dem

Fehlen einer kraftvollen Reichszentrale, die planmäßig Wohnungspolitik treiben kann. Von der Geldentwertungssteuer müssen mindestens 20 v. H. der Friedensmiete dem Bauparlament zufließen. Das für das Einzelobjekt zur Verfügung gestellte Darlehen muß in einer Höhe gegeben werden, die die Mieten tragbar macht. Die für Neubauzwecke verfügbaren öffentlichen Mittel sollten vorzugsweise Baugewerkschaften zugewendet werden. Im Anreiz zum Bauen werden gefordert: weitgehende Steuererleichterungen und die reichsrechtliche Regelung des Begriffes der Gemeinnützigkeit. Die Behörden als Arbeitgeber müssen von dem Verlangen unbilliger Aufwertung aller Arbeitsverhältnisse absehen. Mit allen Mitteln seien für den einheimischen Wohnungsbau auch ausländische Geldquellen zu erschließen, da das Geld dabei durch seinen sofortigen Umlauf weitest Kreise unserer Gesamtwirtschaft befließt.

Warnung vor neugegründeten Spar- und Bauvereinen.

In neuerer Zeit sind verschiedentlich Wohnungsbaugesellschaften in die Öffentlichkeit getreten, die ihren Mitgliedern (Genossen) oder Sparern gegen verhältnismäßig geringe Einzahlungen in absehbarer Zeit ein Eigenheim oder eine Wohnung in Aussicht stellen. Zur Vermeidung von schweren Enttäuschungen und Schädigungen warnt das Reichsfinanzministerium davor, diesen Unternehmen ohne weiteres zu vertrauen oder ihnen etwa gar Geld zu übergeben, ohne vorherige Prüfung der Sicherheit der Anlage. In Zweifelsfällen ist eine Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften e. B. in Berlin SW. 68, Schützenstraße 23, zu empfehlen.

Aktive Handelsbilanz?

Eine Uebersicht über den deutschen Außenhandel im Dezember 1925 verzeichnet die Tatsache, daß zum erstenmal seit August 1924 die Handelsbilanz wieder aktiv geworden ist, d. h. daß die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt. An sich wäre diese Feststellung außerordentlich zu begrüßen, denn es ist ohne weiteres klar, daß wir in der Lage, in der wir uns heute befinden, darauf angewiesen sind, mehr auszuführen als einzuführen. Nur dann können wir auf die Dauer die großen Verschuldungen erfüllen, die uns durch den verlorenen Krieg auferlegt worden sind. Die Tribute, die wir an das Ausland zu zahlen haben, können wir nur in Gestalt von Waren entrichten, die wir

ausführen, und andererseits sollten wir die Einfuhr, namentlich von Luxuswaren, aber auch von Lebensmitteln auf das niedrigste Maß herabdrücken, da das Geld, das wir dafür bezahlen müssen, auch nur wieder einen Tribut an das Ausland bedeutet.

Erfreulich wäre es also, wenn die „Aktivierung“ unserer Bilanz darauf zurückzuführen wäre, daß unsere Ausfuhr eine Steigerung aufweist. Dem ist aber leider nicht so. Nicht der Export ist gestiegen, sondern die Einfuhr ist gesunken, und zwar nicht so sehr die Einfuhr entbehrlicher Fertigwaren, sondern die Einfuhr von Rohstoffen, die von unserer Industrie verarbeitet werden zu Fertigprodukten, die normalerweise wieder zum Export gelangen. Hier wirkt sich die Wirtschaftskrise aus, die einen großen Teil der Industrie lahmgelegt hat und ihr den Bezug von Rohstoffen aus dem Inland ebenso wie aus dem Ausland unmöglich macht.

Sinnvoll kommt, daß der Dezember erfahrungsgemäß schon mit Rücksicht auf die im Januar üblichen Lagererhöhungen ein Nachlassen des Imports zeigt. Wenn im letzten Dezember noch über das übliche Maß hinaus Einfuhrerleichterungen in der Einfuhr erfolgt sind, so ist auch darin noch nicht ohne weiteres ein erfreuliches Zeichen zu sehen. Vielmehr ist diese geminderte Einfuhr offenbar nur darauf zurückzuführen, daß die Kaufkraft der Verbraucher ebenfalls infolge der Wirtschaftskrise so stark zurückgegangen ist, daß für die in Frage kommenden Einfuhrwaren kein genügender Absatz mehr vorhanden ist. Von einer bewußten Sparmaßnahme kann jedenfalls kaum die Rede sein.

Alles in allem haben wir deshalb keine Ursache, mit der Dezemberbilanz zu jubeln zu sein. Sie gibt im Gegenteil nur einen Beweis für die Zukunftslage. Denn wenn wir keine Rohstoffe mehr einführen, wie wir sie zur Herstellung unserer Industrieerzeugnisse brauchen, so ist gar nicht daran zu denken, unsere schon jetzt zum großen Teil stillstehende Industrie wieder in Gang zu setzen. Hat man viele Betriebe geschlossen, weil es an Absatz für die erzeugten Waren fehlte, so werden sie künftig geschlossen bleiben müssen, weil es an den nötigen Rohstoffen fehlt, um die Waren herzustellen. Eine Verschärfung der Wirtschaftskrise ist unter diesen Umständen unausbleiblich.

Es ist aber auch gar nicht damit zu rechnen, daß unsere Außenhandelsbilanz weiterhin aktiv bleibt. Vielmehr zeigt schon der Januar wieder ein anderes Bild — und kein besseres. Wenn wir aus Mangel an Rohstoffen keine Waren mehr erzeugen können, muß unsere Ausfuhr noch weiter zurückgehen, statt sich zu heben. Und wenn wir dann später wieder unsere Industrie in Gang setzen wollen, bedarf es vorher einer erhöhten Einfuhr von Rohstoffen. Wir werden also in jedem Fall für die nächsten Monate mit einer erheblichen Verschlechterung unserer Handelsbilanz rechnen müssen, und gerade, wenn es uns gelingt, über die Krise hinwegzukommen, wird dies zunächst in einer besonders starken Verschlechterung der Handelsbilanz zum Ausdruck kommen, da dann vorübergehend eine verringerte Ausfuhr von Fertigwaren mit einer erhöhten Einfuhr von Rohstoffen zusammenfallen muß.

Die Handelsbilanz ist also nicht als ein unbedingt zuverlässiger Gradmesser für die wirtschaftliche Lage eines Landes anzusehen. Erst wenn es uns gelingt, zu einer dauernden aktiven Bilanz zu gelangen, können wir von einer wirklichen Besserung sprechen. Bis dahin aber hat es noch gute Wege.

Der Prozeß gegen Dr. Stratil-Sauer.

Ueber die Angelegenheit Stratil-Sauer sind in ausländischen Blättern soviel falsche und den Tatsachen widersprechende Mitteilungen veröffentlicht worden, daß die „Rhein. Zeitg.“ sich veranlaßt sah, den wahren Sachverhalt darzulegen:

Dr. Gustav Stratil-Sauer, ein junger Geograph und Assistent des Geographischen Instituts der Universität Leipzig, hatte mit Unterstützung einiger Institute auf einem Motorrad eine Reise durch Vorderasien unternommen. Sein Weg führte ihn durch Kleinasien bis Teheran, von dort nach Bagdad und von hier zu Schiff und Bahn über Vorderindien zur afghanischen Grenze, die er, mit ordnungsmäßigen afghanischen Pässen versehen, auf seinem Motorrad überschritt. Entgegen anderslautenden Darstellungen sei betont, daß unterwegs bisher keinerlei Zwischenfälle vorgekommen waren, die zu feindseligen Zusammenstößen mit der Bevölkerung der durchkreisten Länder geführt hätten. Kurz vor Kabul überholte Dr. Stratil-Sauer mit seinem Motorrad eine Karawane, die von zwei Reitern begleitet war. Einer dieser Reiter setzte sein Pferd in Galopp und folgte dem Motorrad, bis die Karawane außer Sicht war. Dr. Stratil-Sauer glaubte, der Reiter wolle nur ein Wettrennen mit dem Motorrad veranstalten, wie er das auf seiner Reise öfter erlebt hatte; als der Reiter daher plötzlich mit dem Pferde hinstürzte, hielt Dr. Stratil-Sauer, in der Absicht, dem Gefährten hilfreich Beistand zu leisten. Der Reiter hatte einige blutige Schrammen im Gesicht und ließ sie sich auch ruhig mit dem Taschentuch abwischen, ergab aber dann plötzlich sein Pferd und die gute auf Dr. Stratil-Sauer an. Dessen gelang es zweimal, ihm in den Arm zu fallen und ihn zu beruhigen, als der Afghane jedoch zum drittenmal anlegte, zog Dr. Stratil-Sauer seinen Revolver, um ihn einzuschüchtern, und warf sich schließlich auf seinen Feind, um ihm das Gewehr zu entreißen. Bei dem Ringkampf, der so entstand, entlief sich der Revolver, und der Schuß verwundete den Afghanen, der zu Boden stürzte. Inzwischen kam die Karawane in Sichtweite, und Dr. Stratil-Sauer begab sich zum Motorrad und fuhr nach Kabul. Hier angekommen, meldete er sich sofort bei der deutschen Gesandtschaft und zeigte den Vorfall den afghanischen Behörden in korrekter und anständiger Weise an, während von Seiten seines Feindes, der wohl das klare Bewußtsein seiner eigenen Schuld hatte, keinerlei Anzeichen der Reue aufgetaucht wurden; er starb einige Tage später im Spital in Kabul. — Dr. Stratil-Sauer wurde verhaftet und befindet sich zurzeit im Untersuchungsgefängnis in Kabul.

Aufgelöste Familiengüter.

Dem Preussischen Landtag ist in Erledigung eines Landtagsbeschlusses jetzt eine Nachweisung über die Ergebnisse der Auflösung der Familiengüter zugegangen. Das wesentlichste Ergebnis der Zusammenstellung ist folgendes: Bestand an reinen und gemischten Grundfamiliengütern im Jahre 1919: 1347 Güter mit rund 2338 180 Hektar. Davon sind zwangsweise oder freiwillig 378 aufgelöst worden mit zusammen 576 034 Hektar. Bei 191 Familiengütern mit 532 751 Hektar, von denen 19 unter den oben erwähnten 378 befinden, konnte das Auflösungsverfahren wegen nicht vollendeter Sicherung der Bestandteile im öffentlichen Interesse noch nicht durch Lösung

des Fideikommissvermerkes im Grundbuch zum völligen Abschluß gebracht werden. Bei weiteren 7 sogenannten zwischenstaatlichen Familiengütern mit einer in Preußen belegenen Fläche von insgesamt 7258 Hektar konnte das Auflösungsverfahren noch nicht abgeschlossen werden, weil noch Verhandlungen wegen einheitlicher Auflösung mit anderen Ländern schweben. Von 573 Grundfamiliengütern sind 75 203 Hektar gelegentlich der Auflösung zu Siedlungszwecken abgegeben worden. Der Nachweis nennt den 31. Dezember 1925 als Schlußtag. Dazu muß bemerkt werden, daß zwischen dem tatsächlichen Abschluß der Auflösung und dem 31. Dezember v. J. natürlich noch weitere Auflösungen eingetreten sind, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Die Fürstenprozesse hören auf.

Im Rechtsausschuß des Reichstages ergab sich, daß eine Zweidrittelmehrheit für ein Sperrgesetz vorhanden ist, durch das alle Fürstenprozesse bis zum Inkrafttreten der reichsgesetzlichen Regelung ruhen. Ein gemeinsamer Antrag des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung befaßt: Alle Rechtsstreitigkeiten mit den Fürstenhäusern sind auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung auszusetzen. Das Sperrgesetz soll am 30. Juni 1926 außer Kraft treten.

Neue Mittel für fiskalische Werke.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages beschäftigte sich mit der Vorlage über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Festes an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken sowie zur Förderung der Landeskultur. Zu diesem Zwecke soll eine Staatsanleihe in Höhe von 150 Millionen Mark aufgenommen werden.

70 Millionen sind bereits in den letzten Jahren für staatliche Zwecke ausgegeben.

Finanzminister Dr. Höpfer-Mohr verteilte die Vorwegnahme der Ausgaben. Der Augenblick zur Aufnahme von Anleihen im Ausland sei gegenwärtig sehr günstig. — Handelsminister Dr. Schreiber legte die Notwendigkeit der Ausgaben für die Bergwerksverwaltung und die Elektrizitätswirtschaft dar. Der Ankauf der Mehrheit der Aktien der Siemens-Elektrizitätsgesellschaft sei berechtigt und notwendig gewesen. Der Finanzminister gab hierauf Auskunft über den Stand der Reichsschuld. Man habe in den letzten Jahren 65 Millionen bekommen und 60 Millionen ausgegeben. Nach drei Jahren würde man weitere Forderungen erheben, insgesamt habe man 3 Milliarden Mark für verlorenes Staatseigentum zu verfangen.

Sie sind noch nicht zufrieden.

Gestern machten wir Mitteilungen aus dem Bericht des Interalliierten Ueberwachungs-Ausschusses über die Entwaffnungsfrage, nach dem vor allem die Bedingungen in der Frage der Polizeirekrutierung und ihrer Verteilung nicht als erfüllt angesehen werden könnten. Nach einer Londoner Meldung des Echo de Paris stellt der Bericht des Ueberwachungs-Ausschusses ferner noch fest, daß die Fabriken von Krupp und Mauser noch immer Kriegsmaterial herstellen und daß die ehemalige Festung Königsberg noch viel zu stark armiert sei. Ebenso sehe es mit dem Militärregime für die Eisenbahn und mit der Ausfuhr und Fabrikation von Kriegsmaterial überhaupt.

Aus aller Welt.

— Dokumentenfälscher Anspach, der 1923 und 1924 in Berlin zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden war, hatte sich vor dem Breslauer Gericht wegen Fälschung eines Reisepasses, auf Grund dessen er sich an der Breslauer Universität immatrikulieren ließ, zu verantworten. Anspach wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die in eine Zuchthausstrafe von 2 Monaten umgewandelt wurden.

Treue.

Eine ewige Klage unserer Hausfrauen ist es, daß sie keine guten, treuen und fleißigen Dienstmädchen mehr finden. Und doch ist diese Klage etwas übertrieben. Auch in unserer Zeit gibt es noch gute Dienstmädchen, die an ihrer Herrschaft hängen. Ein Beispiel dafür ist ein Dienstmädchen zu Moorburg. Kurz nach Beginn des Krieges war es bei zwei Offizierswitwen in Berlin in den Dienst getreten. Da die beiden Damen in der Inflationszeit ihr Vermögen verloren, konnten sie dem Mädchen nicht mehr den Lohn zahlen. Trotzdem blieb dieses auf der Stelle und tat seine Arbeiten noch zwei Jahre lang genau mit demselben Fleiß und derselben Sorgsamkeit wie vorher, ohne dafür etwas zu verlangen. Als dann die eine der Damen starb, und die andere nach Dresden fortzog, nahm das Mädchen andere Arbeit an, vergaß aber auch jetzt noch nicht ihre ehemalige Herrschaft. Als das Weihnachtsgeld heran kam, sandte sie der in Dresden wohnenden Dame, von der sie wußte, daß es ihr nicht am besten ging, ein Paket mit einer Menge Lebensmittel.

— Einen sehr „schweren“ Diebstahl haben drei Männer in Berlin-Schöneberg ausgeführt. Sie erschienen in der Schloßbrauerei, begaben sich durch den Garten in den großen Gesellschaftssaal, hoben das dort befindliche schwere Pianino vom Podium, trugen es auf die Straße, luden es auf ein dort bereitstehendes

Fuhrwerk und fuhren auf und davon. Das Personal, das den Männern zusah, glaubte, das Instrument werde zu irgendeiner Reparatur abgeholt und ließ die Männer ruhig gewähren, bis sie später eines Besseren belehrt wurden.

Ein gemeingefährlicher Portier.

Der Portier eines Hauses in der Vintenzstraße in Berlin, Albert W., der einen 15-jährigen Lehrling wegen eines Wortwechsels durch einen Messerstich getötet hatte, wurde wegen Totschlages zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt. Der Getötete war der Sohn des Obmannes im Mieterrat des betreffenden Hauses. Sein Vater hatte mit dem Portier, dem aus Angst vor seiner Gewalttätigkeit nicht gekündigt worden war, verschiedene Zusammenstöße gehabt.

— Berliner Taschendiebe an der Arbeit. Die großen zur Zeit stattfindenden öffentlichen Bälle in Berlin bieten den Herren Taschendiebstahl ein gutes und ertragreiches Operationsfeld. In dem Gemüß, das auf diesen Veranstaltungen herrscht, gelingt es ihnen, leicht und unbemerkt an ihre Opfer heranzukommen. So wurde auf einem Neffeckball einem Fabrikanten eine doppeltso große goldene Herrenuhr aus der Tasche gezogen und auf einer anderen Ballgesellschaft blühte eine Dame eine aus 97 Perlen bestehende Kette ein, die einen Wert von 60 000 M. hat.

— Eine wertvolle Geige gestohlen. Einem Musiker in Berlin wurde vor einigen Tagen eine ungefähr 300 Jahre alte Geige im Werte von wenigstens 10 000 M. gestohlen. Auf dem Mesumangboden der Geige befindet sich ein vom Alter geschwärztes Etikett, auf dem noch die Zahl 18... erkennbar ist. Der Name des Geigenbauers ist unleserlich geworden. Unfs am Kopf der Geige befindet sich ein etwa 8 Zentimeter langer Sprung, der aber sorgfältig verschmiert ist. Man vermutet, daß möglicherweise ein Ragen der Dieb der wertvollen Geige gewesen ist.

— Die Einsturzkatastrophe in Berlin. Bei dem Moabiters Explosionsunglück ist nunmehr durch gerichtliche Untersuchung einwandfrei festgestellt worden, daß der Tod des Eisenhändlers Maun durch Gasvergiftung erfolgte. Damit liegt also ein weiterer Beweis dafür vor, daß der Einsturz des Hauses auf eine Gasexplosion zurückzuführen ist. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sollen nunmehr alle Todesopfer einer Obduktion unterzogen werden, um in allen Fällen die Todesursache einwandfrei zu ermitteln. — Inzwischen hat sich ein 19 Jahre alter Lehrling, der im Unglücks-Haus wohnte und seit dem Einsturz spurlos verschwunden war, gemeldet, mit der Erklärung, er habe das Unglück verschuldet. Dieser Selbstbetrugung muß allerdings zunächst Mißtrauen entgegengebracht werden.

— Nach Untersuchung von 27 000 Dollar ist ein aus Obergurg in Schellen geborener Beamter aus Hamburg flüchtig geworden. Er war dort in einem Bankhaus tätig und hat aller Wahrscheinlichkeit nach bereits seit längerer Zeit auf eine Gelegenheit gewartet, eine große Summe Geldes in die Hände zu bekommen. Kollegen gegenüber hat er, wie erst nachträglich bekannt wurde, sich wiederholt dahin geäußert, daß sein sehnlichster Wunsch Amerika sei. Die Feststellungen haben indes ergeben, daß der Defraudant in Hamburg kein Schiff bestiegen hat, so daß man annimmt, daß er erst auf einem Umwege den Wasserweg zu erreichen gedenkt.

— Verurteilte Zuchthausausbrecher. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte sechs Insassen des Zuchthauses Fuhlsbüttel wegen schwerer Gefangenenerkennung zu Zuchthausstrafen von 3 bis 9 Jahren. Zwei der Reuerten waren feinerzeit bei dem Ausbruchversuch erschossen worden.

— Einseitlicher Tod. In Hamburg war eine Frau beim Fensterputzen aus ihrer im dritten Stock befindlichen Wohnung gestürzt und dabei auf das Gitter des Vorgartens gefallen, und zwar so unglücklich, daß eine Eisenstange ihr den Hals durchbohrte. An den erlittenen Verletzungen

starb sie nach wenigen Minuten, noch ehe sie aus ihrer furchtbaren Lage befreit werden konnte.

— Einen Akt unerhörter Gemeinheit beging eine Frau in Neudorf in Schleswig-Holstein. Während eine Bauerfrau mit dem Güttern des Viehs beschäftigt war und sich dabei über den Schweinetrog beugte, erhielt sie plötzlich von hinten einen Stoß und wurde dann mit Spiritus übergossen. Unmittelbar darauf brannte ihr Kleid lichterloh. Sie vermochte nur noch festzustellen, daß sie von einer Frau, ihrer einzigen Feindin im Orte, überfallen worden war. Der Ehemann versuchte, seine in das Haus geflüchtete brennende Frau dadurch zu retten, daß er die Flammen mit Weizen erlöschte, was ihm auch gelang. Die Brandwunden waren indes so schwerer Natur, daß die unglückliche Frau ihren Verletzungen bald darauf im Krankenhaus erlag.

— Wilddieberei durch Regen von Schlingen. In Buchholz (Mecklenburg) wurde kürzlich während einer Freibühne eine Frau abgefaßt, die in einem Sack eine Anzahl Schlingen verborgen hatte. Die Frau steht schon seit längerer Zeit im Verdacht der Wilddieberei durch Regen von Schlingen. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden noch über hundert Schlingen bei ihr vorgefunden.

— Ein nicht alltäglicher Fall treuen Aufhaltens an ein und derselben Arbeitsstätte ereignete sich in einer Gummiwarenfabrik in Hannover. Der Fabrikant, der jetzt in den wohlverdienten Ruhestand trat, hat seit dem Jahre 1873, also über ein halbes Jahrhundert, seine Arbeitskraft der genannten Firma gewidmet.

— Der Scheck in der Kasse. Unberechtigterweise hat ein Kassenführer in Peine (Hannover) über städtische Gelder verfügt. Eine Revision der Kasse ergab, daß er einmal 5000 Mark, ein anderes Mal 3000 Mark der Kasse entnommen hat. An Stelle des Geldes fand man einen Scheck in der Kasse, ausgestellt von einem Verwandten des Kassierers. Da mehrere Bekannte in dem Glauben, der Verwandte werde

Sie sah einen Augenblick schweigend vor
nieder, heftig
er will seinen Worten für einen Sturm
zu erreichen.

„Sich Barmherzigkeit“ — rief sie herzlich, junge Dame mit flüchtigem Abgesehenen tröstend, „teien Sie mit herzlich willkommen — willkommen! Ich bin bei uns in Almen-gefallen.“

Genore fand sich sofort zu der Dame hingezogen, sie las beifällig in ihren Gefühls- und die ein guter Mensch war und seinen Namen konnte. Ihre Gesellschaft zu sein, war sicher nicht unangenehm, sie verlangte gar nichts Unmögliches. Wenn Genore hatte in der Welt verprochen!

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt)

Spiele in einem Aufzuge von 20c.
sollen jeden Jungen und Mädchen

A small illustration at the bottom left shows a hand holding a can labeled 'SCHMEICHELEI' (flattery) over a person's head, suggesting the act of flattery.

[illegible]